

Deutsche Wacht.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Der Verband der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 22. d. M. folgende Beschlüsse gefaßt: „Der Verband der Deutschen Volkspartei nimmt den Thätigkeitsbericht des abtretenden Vorstandes zur genehmigenden Kenntnis und spricht demselben den Dank für seine Thätigkeit, sowie das Vertrauen aus. Der Verband sieht sich insbesondere veranlaßt, ausdrücklich zu erklären, daß die vom Vorstandsmitgliede Dr. Steinwender mit dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Grafen Thun gepflegte Besprechung keinen Anlaß zu einer Mißbilligung geben könne, weil dieselbe lediglich informatorischen Zwecken diene und der Verband der Auffassung huldigt, daß Vorstandsmitglieder nicht nur berechtigt, sondern unter Umständen sogar verpflichtet sind, mit anderen Parteien, sowie mit Mitgliedern des jeweiligen Cabinets einen durch die augenblickliche Sachlage gebotenen Meinungsaustausch zu pflegen. Der Verband kann daher nicht umhin, sein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß gerade das sich als Organ der Deutschen Volkspartei bezeichnende „Grazer Tagblatt“ aus der erwähnten Besprechung ungerechtfertigte Vorwürfe wider den Parteivorstand abzuleiten für gut fand.“

In der Sitzung vom 23. d. M. der Deutschen Volkspartei wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle des abtretenden Vorstandsmitgliedes Richter, der eine Wiederwahl nicht annimmt, wurde Abg. Dr. v. Hochenburger berufen. — Die Abgeordneten Chiari (Sternberg in Mähren) und Vorber (Bruck a. M.), letzterer bisher deutschfortschrittlich, wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen und die Abgeordneten Steinwender und Prade als Nebener nominirt.

Mit der oben abgedruckten Entschliessung stimmen die Beschlüsse nicht überein, welche die Leitung der steirischen Deutschen Volkspartei, die offenbar die Volkstimmung genauer kennt und richtiger beurtheilt, in der Sitzung vom 26. März gefaßt hat. Diese Beschlüsse lauten:

1. Den Vertrauensmännern der Deutschen Volkspartei, die am 19. März zu Wien versammelt waren, und insbesondere Herrn Dr. v. Derschwatta wird der Dank dafür ausgesprochen, daß sie mit

erfolgreicher Entschiedenheit für die sofortige Wiederaufnahme der Obstructionstaktik, für deren Fortsetzung bis zur erfolgten gänzlichen Zurückziehung der Sprachenverordnungen, sowie insbesondere gegen die Besetzung einer Vicepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus durch ein Mitglied der Deutschen Volkspartei eingetreten sind.

2. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark bedauert aufs tiefste, daß die Deutsche Fortschrittspartei, die vorwiegend jene deutschböhmisches Interesse zu vertreten hat, für welche die deutsche Gemeinbürgerschaft in erster Linie den opfervollen Kampf führt, es bisher unterlassen hat, sich klar und förmlich der Obstructionstaktik anzuschließen, und verurtheilt es aufs schärfste, daß der größere Theil der deutschfortschrittlichen Abgeordneten aus Böhmen — im geraden Gegensatz zu ihrer Haltung im vorigen Jahre — für ein mit unseren nationalen Gesinnern, den Jungtschechen, abzuschließendes und seither abgeschlossenes Compromiß stimmen konnte, nur um sich einige Sitze in der österreichischen Delegation aus der Hand der Gegner geben zu lassen.

3. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark spricht ihre Meinung dahin aus, daß ein Sprachengesetzentwurf von deutscher Seite, wenn überhaupt, so gewiß nicht früher eingebracht werden sollte, bis auch die Gauchischen Sprachenverordnungen zurückgezogen würden. Denn nur in der Aufhebung dieser Verordnungen könnte ein Anzeichen und eine Bürgschaft dafür erblickt werden, daß ein den Deutschen günstiges Sprachengesetz zu erreichen möglich wäre. Ein vorseitiger deutscher Antrag würde der Regierung oder der slavisch-clericalen Mehrheit die Obstructionshindernisse aus dem Wege räumen helfen und ihnen die Schaffung eines den Deutschen verhängnisvollen Sprachengesetzes erleichtern. Aus diesem Grunde warnt die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark besonders vor den neuerlichen Vermittlungsversuchen des clericalen Abg. Dipauli und vor dem Beitritte zu dem von diesen Abgeordneten in Vorschlag gebrachten Sprachengesetzesauswurf.

4. Da eine lebhaftere Betheiligung der Wählerschaft plagierte, ersucht die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark zur Klärung der Sachlage und um etwaige Mißverständnisse zu beseitigen, die geehrten Herren steirischen Abgeord-

neten der Deutschen Volkspartei, sich darüber zu erklären, ob sie mit der Fortführung der entschiedensten Obstruction bis zur Befriedigung der Wünsche der Deutschen einverstanden sind und noch auf dem Standpunkte der in Eger und Klagenfurt gefaßten Beschlüsse stehen.

5. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark erklärt, daß die Haltung und das Auftreten des „Grazer Tagblattes“ — des officiellen Organes der Deutschen Volkspartei — nach wie vor den Ansichten der steirischen Parteileitung entsprechen.

Wir bringen hiebei nur kurz in Erinnerung, daß die „Deutsche Wacht“ (wie auch die ganze deutschnationale Provinzpresse Steiermarks) in der Beurtheilung der parlamentarischen Lage mit der Haltung des „Grazer Tagblattes“ und den Anschauungen der steirischen Wählerschaft übereinstimmt.

Wenn diese interne Parteifrage öffentlich erörtert wird, so beweist dies, daß endlich mit dem sehr bedauerlichen Miß geschahen worden ist, aus falscher Furcht vor der bedeutungslosen Schadenfreude der Gegner über alle unsere Fehler den Mantel der Verschwiegenheit zu breiten.

Die Kritik, welche das wackere „Grazer Tagblatt“ und mit ihm die ganze unbefangene deutschnationale Presse an der Wiener Leitung der Deutschen Volkspartei geübt haben, war eine ganz berechtigte und nur ein Ausdruck unserer nationalen Pflichterfüllung. Denn die deutsche Presse hat nicht nur die Aufgabe, dem Feinde Wunden zu schlagen, sondern auch die, die Hand auf die Wunden der eigenen Partei zu legen.

Die Haltung, welche die Leitung des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei bis zum Wiener Vertrauensmännertage (19. März) einnahm, war entschieden eine ungesunde. Am 18. März wurde ja in einer Conferenz der deutschen Clubmänner beschlossen, eine Vicepräsidentenstelle im Abgeordnetenhaus aus den Händen der slavisch-clericalen Mehrheit entgegenzunehmen. Damit war die Obstruction in vorhinein aufgegeben. Der Geist der Steinwender, Kaiser und Richter hatte sein Bleigewicht, das Bleigewicht des staatsmännischen Philistertums an die hochaufstrebenden Flügel der Deutschen Volkspartei gehängt. Den Vertrauensmännern der Partei, welche in engster Fühlung

Der Pfaffertreter.

Im Rheingau, jenem gesegneten Erdenwinkel, dessen Hügel schon Karl der Große mit Reben bepflanzt hat, wo zur bleibenden Erinnerung an die jüngsten Heldenthaten des deutschen Volkes Germania auf dem Niederrad weithin sichtbar die neugeschmiedete Kaiserkrone hoch emporhält, als Wahrzeichen deutschen Muthes, deutscher Kraft, deutscher Treue und deutscher Einigkeit, dort wo in stiller Abenddämmerung der Nordwestwind die Zaubergeänge der Lurlei herüberzutragen scheint, dort liegt die durch ihren bedeutenden Weinbau und ihre Weinbauschule bekannte Stadt Geisenheim.

Jeder Freund des Rheinweines, und wer sollte das nicht sein, wenn es ihm seine Verhältnisse erlauben, wird unter den Weinmännern, die sich des besten Klanges erfreuen, den Namen „Geisenheimer“ nicht gerne vermissen. Was Wunder also, daß der holde Klang dieses Namens auch mich hinzog und daß mein Wahlspruch lautete: „Auf nach Geisenheim!“

Daß aber der nettsche Zufall oft einen Schabernack zu spielen beliebt, mußte ich bei dieser Gelegenheit an mir erfahren. Ich bin das unschuldige Opfer eines Druckfehlers geworden. — Nach Geisenheim war mein Sinn gerichtet und nach Geisenheim hat mich das launige Schicksal verschlagen.

Aber auch Geisenheim hat eine Weinbauschule, auch in Geisenheim gibt es viel, darunter sogar

sehr guten Wein, und auch ein Dentmal steht da, das freilich nur zu gewissen Zeiten zugänglich ist. Dasselbe ist nach dem Muster des trojanischen Pferdes aus Holz ausgeführt, von welchem es sich aber dadurch unterscheidet, daß im trojanischen Pferde die Leute im Bauche verborgen waren, während sie beim Geisenheimer Dentmale nichts verbergen, sondern gemüthlich über den Bauch des hölzernen Ungethüms heruntertutschen, ein wegen der damit verbundenen Bewegung sehr gesundes, aber auch sehr lehrreiches Vergnügen, weil man dabei die schönsten ästhetischen Studien machen kann. Es fehlt also auch in Geisenheim nicht an Anregungen, für die man sich begeistern kann. Auch ich habe durch einige Zeit so in Begeisterung gelebt, daß meine Nase wegen der Weinsäure so schamroth wurde, daß sie jetzt jedesmal blau wird, wenn ich von meiner Frau Wase einen Kuß bekomme, was in den Geseßen der Chemie begründet sein soll.

Die Chemie muß freilich ihre eigenen Geseße haben, weil die Chemiker solche Streithauseln sind, daß sie immer mit chemischen Processen arbeiten. Die Chemie ist überhaupt eine spassige Wissenschaft, die Chemiker sind wahre Komiker, die aus den Studentensitten nicht herauskommen; sie können die Verbindungen nicht lassen und nähren sich nur von Stoff, wobei sie ganz eigenthümliche Ansichten entwickeln. Wenn ein Nagel rottet oder ein Ei stinkt, so ist die Verwandtschaft daran schuld; das letztere

würde ich noch begreiflich finden, weil oft die Henne durch längeres Sitzen das Ei zum Stinken bringt, wie aber die Verwandtschaft einen Nagel rostig machen soll, verstehe ich nicht, es heißt doch: „Alle Liebe rostet nicht.“

Die meisten Körper sollen sogar mit der Luft verwandt sein, was dann zum Oxydiren führt. Da ist es wohl unerklärlich, daß das Rindfleisch noch immer so theuer ist, trotzdem es soviel Ochside auf der Welt gibt.

Die Hauswirthschaft führt bei den Chemikern die Anna-Vise, die am leichtesten mit einem Specktrumm zufriedengestellt wird. Wenn sie nur nicht immer neue Sachen aufstöbern helfen würde, die die man sich schon nicht mehr merken kann. Früher hatten die Leute vier Elemente, waren damit zufrieden und haben gut gelebt dabei, heute gibt es über ein Schock bekannter und noch mehr unbekannter Elemente, die sich wie die Königshafen vermehren, aber die Leute werden davon nicht satt, höchstens kommen sie um den Verstand, wenn sie z. B. einen aus chemischen Elementen hergestellten Wein kaufen.

Daß man solchen Wein kurzweg als Judenwein bezeichnet, daran sind auch nur wieder die Chemiker schuld, weil nach ihren Forschungen die organische Chemie überhaupt ganz verjüdet ist. Fast alle organischen Körper bestehen aus Kohlenstoff (C), Sauerstoff (O), Wasserstoff (H), Stickstoff (N); wenn wir nun diese Stoffe nach der bei-

mit den Wählern leben und deren Ansichten aus unmittelbarer Anschauung kennen und theilen, war es vorbehalten, den oben erwähnten Beschluß der Obmänner umzustossen und die Volkspartei zu einer Erklärung zu zwingen, die bei den anderen deutschen Parteien die größte Ueberraschung (!) hervorrief, zur Erklärung, daß die Deutsche Volkspartei die Obstruction fortführen wolle. Aus diesem einem Falle geht ganz klar hervor, daß die deutsche Wählerchaft durch ihre Vertrauensmänner die deutsche Politik vor einem verhängnisvollen Fehler gerettet hat. Die Wählerchaft ist nun einmal radical und es ist ihr ganz gleichgültig, wenn ein Steinwender sein Mütchen an den Radicalen kühlt — ausrichten wird er damit gar nichts.

Die officiöse und liberale Presse und mit ihr im Bunde das Wiener Blatt, das sich erdreistet, sich als Organ der Deutschen Volkspartei aufzuspielen, sie werfen den Radicalen vor, daß sie die Gemeinbürgerschaft der Deutschen gebrochen haben. Diese Gemeinbürgerschaft besteht, sie besteht ungetrübt, ungebrochen unter der deutschen Wählerchaft und kann durch abweichende Anschauungen einzelner Abgeordneter nicht erschüttert werden. Befehlt ist diese Gemeinbürgerschaft von dem belebenden, sieghaften Hauche des Radicalismus, der die Vertheidigung des deutschen Herdes mit den äußersten Mitteln fordert.

Was die oben gestreifte Frage des „Parteiorgans der Deutschen Volkspartei“ betrifft, so ist es in der That dringend geboten, daß die Wiener Parteileitung über ihr Verhältnis zur christlich-socialen, sogenannten „Deutschen Zeitung“ beruhigende Aufklärungen gibt, bezw. die peinlichen Beziehungen zu diesem ihr Ansehen herabsetzenden Blatte endlich abbricht.

Soll die deutsche Lehrerschaft national sein?

Diese Frage wird in ganz ausgezeichnete Weise durch eine Rundgebung des Marburger Lehrervereins beantwortet, der sich die nationale Reinigung des steiermärkischen Lehrerbundes zur Aufgabe gestellt hat. Im Vorjahre waren unter Verlesung der Satzungen drei slovenische Lehrer in den Bundesauschuß gewählt worden. Dagegen hat der Marburger Lehrerverein, dem sich andere deutsche Lehrervereine angeschlossen, Stellung genommen. Der Bundesauschuß hat seinen Standpunkt in einer am 10. März d. J. erschienenen Denkschrift vertreten, die der Marburger Verein mit einer Gegenschrift beantwortete. Dieser entnehmen wir folgende Darlegungen:

„In der Hauptversammlung des Marburger Lehrervereins im September v. J. wurden folgende Anträge gestellt und einstimmig angenommen:

1. Der Marburger Lehrerverein verlangt die Ungiltigkeitserklärung der (bei der Bundesversammlung in Leoben) nicht sachgemäß vorgenommenen Wahl dreier slovenischer Bundes-Auschußmitglieder.
2. Der Marburger Lehrerverein verlangt eine derartige Aenderung der Bundessatzungen, daß die Gründung eines deutschslovenischen Lehrerbundes und

gesetzten chemischen Kurzschrift aneinanderreihen, was schaut da heraus? COHN. — („Deutscher Michel.“)

Was ich geträumt.

Draußen tobte der Frühlingssturm, brechend das harte Wintereis, und schüttelte die letzten welken Blätter aus dem dürren Geäste. In solcher Zeit ist es gar anheimelnd, beim häuslichen Herd zu sitzen und sinnend ferner Zeiten zu gedenken, die wie Traumbilder an uns vorüberziehen. So that auch ich.

Da brauste an mein Ohr jener gewaltige Wölfersturm, der dem Frühlinge der Freiheit vor fünfzig Jahren den Weg bahnte, der alle Londe Europas und auch unsere deutschen Gauen durchsetzte. Er sprengte mit elementarer Naturgewalt die hemmende Eisfessel der Knechtschaft, und der Freiheit Morgenroth lüchtete endlich die furchtbare Nacht.

Vor mir auf dem Tische lagen alle die Triumpfschriften, welche mit pomphaften Phrasen die Fortschritte unserer Zeit preisen und mit wohl-erwogenem Blendwerke die Gegenwart täuschen. In's Feuer damit! Ihr Lichtschein soll mir die Vergangenheit erbellen und aus dem Rückblicke will ich die Gegenwart und Zukunft recht beurtheilen lernen.

dessen Beitritt zum Deutschösterreichischen Lehrerbunde ermöglicht wird.

Durch diese Anträge ist der Standpunkt des Marburger Lehrervereins klar bestimmt. Einerseits steht er auf dem Boden der Geschäftsordnung des steiermärkischen Lehrerbundes (§ 18: Die Abgeordnetenversammlung wählt den Bundesauschuß mittels Stimmzetteln), andererseits vertritt er den Gedanken der Einigung sämmtlicher deutschösterreichischer Lehrer.

„Der beliebteste Einwand (der auch in der Denkschrift des Ausschusses des steiermärkischen Lehrerbundes zum Ausdruck gebracht wurde) gegen die Anträge des Marburger Lehrervereins liegt in der Betonung des Einigkeitsgrundsatzes. Was hat aber eine Gemeinschaft mit 400 slovenischen Amtsgenossen zu bedeuten, wenn dadurch die Gemeinbürgerschaft aller österreichischen Lehrer hintangehalten wird? Wohl ist es wahr, daß die einzelnen Bezirks-Lehrervereine vielfach Mitglieder des Deutschösterreichischen Lehrerbundes sind; zur vollen Machtentfaltung bedarf aber der Deutschösterreichische Lehrerbund einer strammen, planmäßig gegliederten Organisation, er bedarf der Zusammenfassung aller Gleichartigen vom Rhein bis zu den Karpathen, von der Adria bis zur Lausitz. Die deutschen Lehrervereine verbinden sich zu Landes-Lehrervereinen, diese vereinigen sich zum Deutschösterreichischen Lehrerbunde und dessen Ausschüsse ist das Recht eingeräumt, in gemeinsamen Fragen mit den übrigen Lehrerverbänden der Monarchie Fühlung zu suchen. Selbst die völkervermählende Socialdemokratie mußte sich, gedrängt durch die Eigenart österreichischer Verhältnisse, dazu verstehen, ihre Partei in die deutsche, die tschechische, die polnische, die südslawische und die italienische Organisation zu gliedern. Will der steiermärkische Lehrerbund internationaler als die Socialdemokratie sein?

In unserem Lager wollen wir deutsch sein, treu unserem Volke, treu uns selbst. Im Kriege mit den Feinden des Lehrerlandes ist uns jeder ehrliche Bundesgenosse willkommen; in deutscher Treue werden wir unniige Wassengemeinschaft halten nach errungenem Siege aber wollen wir wieder frei sein, niemandens Knecht, niemandes Verpflichteter. Gesammt marschieren, vereint schlagen, das sind die Grundsätze, durch die der Deutsche Landes-Lehrerverein in Böhmen geeint in seinem Innern, stark nach außen geworden ist. Und der Deutschböhmisches Landes-Lehrerverein mit seiner erprobten Organisation, mit dem Standesbewußtsein seiner Glieder, mit dem beispiellosen Erfolge seiner finanziellen Unternehmungen ist doch sicher eine Vereinigung, der nachzustreben der steiermärkische Lehrerbund alle Ursache hätte.

In ein Nichts muß die vom Bundesauschuße so eifrig verfochtene Einigkeit mit den slovenischen Lehrern zusammenfallen, wenn der Beweis gelingt, daß die Ziele der slovenischen Lehrer wesentlich andere als die der deutschen sind. Die slovenischen Lehrer des Unterlandes haben ihre Sonderorganisation, die „Zaveza“. Man lese die Berichte über die „Zaveza“ und es zeige sich hierauf jener deutsche Lehrer, dem die Doppelzüngigkeit der slovenischen

Ich träume mich in eine alte idyllische Postkutsche hinein, und diese trägt mich durch den grünen Wald meines Heimatlandes Schlefien. Lerchenjubel umkreist mein Gefährte, Frühlingsdrängen rings in der Natur, und der Postillon bläht ein lustig Lied auf seinem Horn. Vorbei geht's an Bauerngehöften, die von Wohlstand zeugen, und drückt der Bauer auch harte Robot, so hat er doch sein Auskommen, weiß wenigstens, wovon er morgen zu leben hat. Noch ist er nicht jüdischer Speculation und Gewinnsucht preisgegeben, und ob er die Abgabe bis zur Grenze der Existenzmöglichkeit der Herrschaft oder dem Staate zahlt, könnte ihm gleich sein, wenn der Staat das Gleichnis von der Goldener legenden Henne ebenso beherzigte, wie die Herrschaft seinerzeit. Viel Volk ist beschäftigt auf dem Lande und eine Massenbevölkerung einzelner Städte kennt man nicht. So fährt mein Wagen durch den vom Frühlingsruf erweckten Wald, durch Felder und Auen, einer Stadt zu.

Kleine, einstöckige Häuser bedecken den Boden, zwischen denselben sproßt junges Grün und die würzige Waldluft ist nicht ganz verpönt aus der Mauerumschließung. Da lebt der kleine Mann nicht in Ueberfülle und Behaglichkeit, aber er hat ein beschidenes Heim, in welchem er Herr ist, und diese Selbständigkeit hebt sein Bewußtsein, seinen Stolz. Er erhält seine Familie durch seiner Hände Arbeit, aber er arbeitet, wenn es ihn freut, und

Lehrer nicht die Blutwelle gerechten Zornes in die Wangen treibt?

Ueber die vorjährige Bundesversammlung der „Zaveza“ im „Narodni dom“ zu Cilli berichtet beispielsweise ihr Bundesorgan, der „Popotnik“, daß man sich dort gegenfeitig mit flammender Begeisterung ermutigte, gegen den Gegner (den Deutschen) anzukämpfen. Die zahlreich erschienene Geistlichkeit wurde außerordentlich umworben und von manchen Rednern noch insbesondere gefeiert.

Der Vorsigende der Hauptversammlung selbst gedachte in der Eröffnungsrede vor allem der nationalen Pflichten der Lehrerschaft und legte ihr ans Herz, der geliebten slovenischen Nation zu größerem Selbstbewußtsein zu verhelfen und darum die Schule auf nationale Grundlage zu stellen.

Beim Festbankette gab ein Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die slovenische Lehrerschaft im Cillier Narodni dom recht bald von einem slovenischen Stadtschulrathe der „jezt noch deutschen Stadt Cilli“ werde begrüßt werden. Ein anderer trank auf das Ideal der Vereinigung Sloweniens.

Das Lied „Allyrija oživljona“ mußte infolge Einschreitens der politischen Behörde aus dem Programme gestrichen werden, die Militärmusik mußte aus politischen Gründen dem Bundestage fern bleiben. Es wurde dafür gejorgt, daß Begrüßungstelegramme aus Krain, Kroatien, Böhmen, Polen, z. eintiefen, auf daß sich die Brüder Panaslaviens verständnisvoll die Hände reichten. Und noch manches wäre zu ergänzen von den Bundestagen der slovenischen Amtsgenossen in Cilli und den früheren in Laibach, Rudolfswerth u. s. f. Wenn das die Truppen sind, mit denen der Auschuß des steiermärkischen Lehrerbundes zu Felde ziehen will, so kann er mit ihnen höchstens Schlachten gegen das deutsche Volk gewinnen.

Erfüllt von nationalem Hass gegen alles Deutsche, unerlässlich im Kampfe gegen den Clericalismus, so ist der Großtheil der slovenischen Lehrerschaft. Hinge der Bestand unseres Volkshulminstitutes wirklich von diesen Culturkämpfern ab, die Fenster unserer Schulstuben wären schon längst mit Doppelputten verhängt. Aus eigenem Antriebe haben die slovenischen Lehrer noch nie ernstlich gegen clericale Uebergriffe Stellung genommen. Die lendenlahme Fuchterpoje, die sie angenommen hatten, wenn sie von schwarzen Mohoriz-Bereine, dessen thätigste Mitarbeiter sie sind, einmal bedußelt wurden, ihre verschämte und von Entschuldigungen strotzende „Stellungnahme“ in der Sache Ebenhochs u. i. w. waren nur Spiegel-fuchtereien, durchgeführt mit Erlaubnis der hochwürdigen Geistlichkeit. Und merkt man nicht den Zusammenhang: Immer und immer wieder ist es das clericale Wendenblatt „Städterische Post“, welches voll der unflätigen Angriffe gegen die Marburger Lehrerschaft trieft, weil diese für sich das Recht der freien Meinungsäußerung verlangt. Die Deutschclericalen durch die Slovenen betrogen, hieße einfach den Teufel durch Belzebub austreiben.

Frau und Kind sind ihm behilflich. Er ist in seinen Mauern frei, nicht getrieben durch den herzlosen Aufseher, ihn zwingt nur der Erhaltungstrieb zu schaffen, zu verdienen, und der Drang, zu erwerben, wird gesteigert durch das Bewußtsein, daß seine Arbeit Früchte trägt nach der Saat, daß nicht sinnlos Stunden gezählt werden und er zum Arbeitsthier in der Treitmühle herabgesunken ist. Er tritt vom Webstuhl zur Frühstückszeit hinaus in's Grüne und freut sich an dem erwachenden Frühling. Er ist ja auch Mensch!

Schauder er, reißt meine Seele, da ich an den Fortschritt innerhalb der letzten fünfzig Jahre denke — denke an die himmelstürzenden Festungsbauten unserer Fabriken, in denen der Mensch lebendig begraben wird, in denen Wald, junges Grün und blauer Himmel einem Märchen gleichen. Geisttödtend wirkt die Maschine auf den Arbeiter, sein Herz erstarrt, sein Menschthum stirbt ab und er wird selbst eine Maschine. Und erwacht einmal der Funke Geist, Naturliebe in sich! einem Menschen, dann stürmt er leidenschaftlich, maßlos in die Freiheit, er tobt gegen den ihm so hart mitspielenden Zufall, er wird Hyäne. Die Bleiugeln gemahnen ihn daran, daß er kein Recht habe, menschenwürdig zu leben.

Die Industrie natürlich hat enormen Aufschwung genommen, wie der wohlgefüllte Sackel einiger weniger und die zahllosen Geschäftskrisen beweisen.

Es muß offen herausgesagt werden, von den slovenischen Lehrern scheidet uns nicht bloß die Sprache, von ihnen trennt uns der innere Gegensatz, der eben in der Raffeneigenthümlichkeit und in den culturellen Entwicklung beider Völker begründet ist. Mit den slovenischen Lehrern verbindet uns kaum mehr als die gemeinsame Noth, die Brotsfrage. Dieser Liebe aber ein Verräther an unserem Volke zu werden, wobei es noch recht fraglich ist, ob die Prostitution der Ueberzeugung auch den erhofften Schandlohn eintrüge, würde nichts anderes bedeuten, als den häßlichen Gregorij'schen Brotschrei ins Lehrerlatein zu übersetzen.

So sehr es zu den wichtigsten Aufgaben des Steiermärkischen Lehrerbundes gehört, für eine materielle Besserstellung der Lehrer zu arbeiten, so hat er doch auch andere ideale Fragen zu lösen. Es ist richtig, daß der Lehrerbund kein politischer, sondern ausschließlich nationaler Verein ist; er hat die Interessen der Schule und der Lehrer zu pflegen. Ist aber die Schule sich selbstig? Gewiß nicht. Als Volksschule hat sie dem Volke, als deutsche Volksschule hat sie dem deutschen Volke zu dienen. Das Schulinteresse fällt somit unter den Begriff des Volksinteresses, und ein Verein, der die Interessen der Schule zu vertreten hat, darf logischerweise das Interesse des Volkes nicht außer Acht lassen. Warum geht der Steiermärkische Lehrerbund der Behandlung von volkreislichen und volksbildenden Fragen so ängstlich aus dem Wege? Wahrscheinlich würde dadurch die berühmte Einheit in die Brüche gehen. Weit gefehlt! Jahre hindurch hat ja schon diese goldene Einheit diese Probe bestanden. Sie waren immer so schön brav, die deutschen Lehrer; nicht einmal das Wort „deutsch“ kam in ihren Bundesversammlungen über ihre Lippen; es hätte ja die lieben, treuen slovenischen Kollegen provocieren können.

Nun aber, da in Süd und Nord des Reiches der Vertheidigungskampf der Deutschen gegen die slavische Uebermacht tobt, will der deutsche Lehrer nicht noch aus seinem Schlummer erwachen? Der Deutschthum ist die große deutsche Bewegung innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle, die nationale Wideraufregung des deutschen Volkes in Oesterreich freilich nur eine vorübergehende nationale Erregung. O wie unsäglich niedrig ist dieser Standpunkt! Nach dem Geschmade der Deutschthum ist wahrscheinlich jener Lehrer, der heute im Lehrerbund den internationalen Rock, morgen in der „Südmart“, im Schulverein, im Turnverein u. das nationale Wams trägt. In heutiger Zeit, wo mehrerorts unsere Stammesgenossen blutig geschlagen wurden, empört sich die nationale Egre, mit fanatischen Verächtern unseres Volkes unter einer Kappe zu sitzen. Wer das nicht fühlt, der gehe zu den Tischen der Slovenen in die Schule, um dort tüchtiges Volksthum zu lernen.

Und Welch ein herrliches Anschauungsmittel hierzu wäre die „Deutschthum“ des Steiermärkischen Lehrerbundes! Man mache den Versuch: Die Deutschthum wäre auf slovenische Verhältnisse bezogen, ins Slovenische übersetzt und an den Straßenenden irgend eines slovenischen Ortes placiert,

zünzig Jahre sind ins Land gegangen und trotzdem von den nimmermüden, sinnlosen Lobhudelein ein ganzer Heerban aufgeboten wurde, der die Triumphe jeder führt, so war doch keiner so kühn, auch einen Fortschritt, eine Besserung in der Lage der Beamtenclaven festzustellen und zu besingen. Sie theilen nach wie vor das traurige Los der Fabriksarbeiter und dürfen niemals klagen, niemals.

Doch da bläht der Postillon vor einer Schenke und ein guter Trunk thut einem müden, greisen Wanderer wohl. Ich hatte mich doch nicht getäuscht, sagte der Wirth wirklich bloß 20 Kreuzer? Für so wenig Geld so viel Genuß? Keinen verfallschten Genuß. Keinen verfallschten Wein, keine Kunstbutter und dergleichen Schwindel des Fortschrittes — nein, gute, echte Ware! Der Wirth hat meine Verwunderung bemerkt und klärt mir das Räthsel der Billigkeit auf. Es gibt ja keine Verzehrungssteuer. Der Staat sorgt noch dafür, daß der kleine Mann gut und billig sich ernähre. Ja, ja, veraltete Ansichten!

Da sitzt am Nebentische der Stadtrath, in politische Gespräche vertieft. „Wozu,“ so ruft einer, „hat Deirreich die erste Stimme im Bundesrathe? Wozu verwahrt es denn die deutsche Kaiserkrone? Wir alle müssen wie ein Mann zusammenstehen und ein einzig deutsches Vaterland von der Nordsee bis zur Adria soll uns umschließen! Stoßt an, Freunde, es lebe das Deutschthum!“

und — man hat eine treffliche Zielscheibe für slavische Wurfgeschosse.

Der Marburger Lehrerverein hat seine Stärke in seiner sittlich-nationalen Ueberzeugung; unbekümmert um politische Parteien, die da kommen und wieder gehen, fühlt sich jedes seiner Mitglieder zunächst als Deutscher, dann als Lehrer. Die Liebe zu seinem Volke ist ihm ein unverlegbarer Quell der Liebe zum eigenen Berufe. Kein Mensch der Erde ist imstande, zu beweisen, daß der Marburger Lehrerverein mit seinen Handlungen im Solde einer bestimmten Partei steht; niemand vermag auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen, daß der Marburger Lehrerverein der Schleppträger des „Grazer Tagblattes“ ist. Die fortschrittliche Presse des Landes stand der Angelegenheit zu Anbeginn vollständig ferne. Wenn sie aber im Verlaufe der Begebenheiten, geleitet von der richtigen Erkenntnis, daß die Lehrerschaft nicht den unwesentlichsten Theil des Volkes bildet, ihre Spalten unserer guten Sachen öffnete, so gebührt ihr derselbe Dank wie unseren anderen Bundesgenossen: „Deutschösterreichische Lehrzeitung“, „Neue freie deutsche Schule“ und „Freie Schulzeitung“.

Nicht gekränkter Ehrgeiz war der Beweggrund, der den Marburger Lehrerverein veranlaßte, den Anstoß zur nationalen Reinigung des Steiermärkischen Lehrerbundes zu geben. Der Marburger Lehrerverein verzichtet ganz gern auf jedes Bundesauschuß-Mandat; es genügt ihm, Vertreter seiner Richtung im Bundesauschuße zu wissen. Aber hinaus mit allem aus dem Bundesauschuße, was slovenisch ist! Schon ein einziges slovenisches Auschußmitglied ist nationale Gefahr genug, denn es ist der Feind im eigenen Lager. Die Marburger Lehrerschaft fühlt den slovenischen Pfahl im deutschen Fleische, sie bemerkt tagtäglich den wachsenden Anprall der slavischen Sturmflut. Darum ist die Marburger Lehrerschaft ganz wohl berufen, in nationalen Angelegenheiten das Gewissen der deutschsteirischen Lehrerschaft abzugeben.

Eine gute Sache wirkt durch sich selbst. Nach den Berichten der Tagesblätter hatten sich noch im Herbst v. J. folgende 16 Lehrervereine den Anträgen des Marburger Lehrervereines angeschlossen: Admont, Birtfeld, Bruck, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Frohlehiten (mit der Bedingung, ehe nur ein deutscher Verein scheidet), Fürstenfeld, Gleisdorf, Knittelfeld, Leoben (Auschuß), Murau, Märzschlag, Obdach, Radkersburg, Umgebung Graz und Voitsberg. (Es wäre jedenfalls von höchstem Interesse, zu erfahren, wie sich der Verein der deutschen Lehrer in Cilli zu dieser Angelegenheit stellt. Ann. d. Schrift.)

Weder die verzeitelte Gehaltsregulierung, noch der Schulantrag Postl dürfen uns veranlassen, unserer eigenen Ueberzeugung untreu zu werden. Wir treiben keinen Schacher, unsere Ueberzeugung ist für Geld nicht feil, sie ist aber auch nicht durch irgendwelche Widerwärtigkeiten zu brechen. Wohl stehen wir auf einjammem Posten, aber unser liebes Volk kann ruhig sein. Je mehr falsche Volksbeglücke aufserheben, je gleichnisericher ihre Versprechen sind, desto mehr werden wir bestrebt sein, das

Die Glaxer klangen, mir aber blutete das Herz. Wo ist die deutsche Kaiserkrone? Wo das einigende deutsche Vaterland? Ach, ich hatte die kriegerischen Mißgeschicke von August von 1866, den stuchbringenden Vertrag mit Ungarn, der ein schweres Joch auf unsere Schultern lud!

Ich sprang wieder in den Wagen und durch Böhmens und Mährens rein deutsche Gane gieng die Fahrt. Ringsum, soweit das Ohr den Laut vernimmt, tönt mir der süße Klang der deutschen Worte entgegen, nur die dienende Classe unter sich bedient sich der fremden.

O deutscher Wohlklang, deutsches Mutterwort, wie bist du heute fremd geworden doch in deiner Heimath!

Da grüßte mich der deutschensproffene Strom, dem deutschen Rhein verbannt, durchfluthend deutsche Gane, die Donauwogen rauschten mir ein deutsches Lied.

Und wie ich in Linz einfuhr, blähte der Wind die stolzen Flaggen, die schwarz-roth-golden von dem Land- und Rathhause herniederwehten, die künden sollten Oesterreichs deutschem Volke ein Glück in ferner Zukunft.

Es war ein Traum. Wenn ich zu schwarz gezeichnet, so war's der Schatten, den ich bringen wollte, ergänzend jenen Lichtstrahl, welchen die Triumpfsackel in das halbe Seculum wirft.

Dr. Wilhelm Helm.

Volk aufzuklären, es zu warnen, es zu beschützen. Im Volke sind die Wurzeln unserer Kraft; wir opfern uns selbst, wenn wir unser Volk opfern.

Collegen! Am Gründonnerstag werden die Würfel fallen. Gedenket, daß Euch eine deutsche Mutter unter Schmerzen geboren hat, gedenket, daß Eure Wiege auf deutscher Erde stand, gedenket, daß Euer erstes Stammeln ein deutsches Wort war, gedenket Eurer Vorfahren, die mit Blut und Eisen die deutsche Heldengeschichte ketteten, gedenket alles dessen — und Euch wird die Wahl nicht schwer fallen. Ist es denn gar so schwer, eine Entscheidung zu treffen, zwischen denen, die Fleisch von Euren Fleische, Blut von Euren Blute sind, und denen, die Euch stets fremd und unserem Volke stets feind bleiben werden? Es gibt kein Zurück! Entweder — oder! Collegen! Ihr könnt, Ihr dürft nicht so verblendet sein, Eure Brüder von dannen ziehen zu lassen. Wer treu seinem Volke ist, der wird treu zu Euch halten, einer für alle, alle für einen. Ein großer Augenblick ist nahe, ach, daß er kein schwaches Geschlecht fände! Wehe der Lehrerschaft, die die Forderungen ihrer Zeit nicht verstanden!

Sine Kundgebung des Cillier Deutschen Vereines.

Der Deutsche Verein in Cilli hat an die Leitung des „Grazer Tagblatt“ nachfolgende Zuschrift gesandt:

Anlässlich der Ihnen ertheilten „Nüge“ fühlen wir uns verpflichtet, Ihnen zu erklären, daß wir das „Grazer Tagblatt“ stets als das Organ der Deutschen Volkspartei in Steiermark und Kärnten angesehen haben, entsprechend der feinerzeitigen, vor Gründung des parlamentarischen Verbandes der Volkspartei erfolgten Verlautbarung der Parteileitung in Graz.

Wir nehmen bei dieser Gelegenheit gerne Veranlassung, Sie der vollen Uebereinstimmung der Gesinnung der deutschen Wähler Cillis mit den politischen Ausführenden Ihres Blattes zu versichern und unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß wir in erster Linie Ihrem Blatte es zu verdanken haben, daß deutsche Abgeordnete durch die zur rechten Zeit geäußerten Warnungen vor verbindlichen Verhandlungen mit der Regierung abgehalten und zur Fortsetzung der von uns als allein wirksames Kampfmittel anerkannten Obstruction veranlaßt worden sind.

Wir anerkennen schließlich die berechtigten und würdigen Zurückweisung der erhaltenen Nüge und zeichnen uns mit deutschem Gruß und Handschlag

Für den Deutschen Verein:

Dr. M r a v l a g Dr. v. J a b o r n e g g
bz. Schriftführer. bz. Obmann.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzungen zu Nutz und Frommen unserer Parteigenossen.

„Slovenski Narod“ bespricht in einem aus Wien von 28. d. M. datierten Verlautbarung die Verhältnisse der deutschen Parteien der Opposition, und kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Es ist vergebliche Mühe die Thatsachen zu leugnen und Thatsache ist es, daß gerade Volk mit seiner unermüdblichen, unerschrockenen und energischen Agitation das ganze österreichische Deutschthum in solchem Maße fanatisirt hat, daß jeder Politiker verloren ist, der vom Wege der aller-radicalsten Opposition abweichen wollte nach den Wiefengründen, allmo die Blumen der Compromisse blühen. Das Schicksal Steinwenders, Dr. Schüders, Richters und anderer entschiedener nationaler und zeitweise radicaler deutscher Politiker beweist, daß die deutschösterreichischen Wähler entschlossen sind, Jedweden vom Abgeordnetenstuhle wegzufegen, der nicht auf Wolff's Grundsätze schwört. Wolff ist noch nicht allmächtig, in deutschen Abgeordnetenkreisen ist er sogar sehr unbeliebt, allein seine Ideen, für deren Verbreitung er mit bewundernswerther Beharrlichkeit arbeitet, haben die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung bereits durchdrungen.“

Die deutschen Abgeordneten wissen das recht gut und deshalb werden sie es versuchen, mit der möglichst radicalsten Opposition das Vertrauen ihrer Wähler zu erhalten. Schon Steinwenders Auftreten zeigt dies. Herr Steinwender, der vor einer Woche noch in der Versammlung der Führer der deutschen Parteien für die Einstellung der Obstruction stimmte, mußte wegen des Unwillens seiner Wähler

hierüber, es der Regierung selber ankündigen, daß die Nationalen binnen vierzehn Tagen mit der Obstruction beginnen würden, wenn die Regierung ihren Forderungen nicht Rechnung trage. Die deutschen Abgeordneten werden weitest, energischer und rücksichtsloser Opposition zu treiben. Wenn sie sich zeitweise auch unter sich aufteilen, zeitweise auch nicht solidarisch auftreten werden, auf Eines hin werden Alle arbeiten, daß die Regierung keinen Ausgleich, keinen Voranschlag und keine Rekruten bekommt.

Nach Ostern beginnt der große Tanz und da wird es sich zeigen, daß die Deutschen nicht nur in ihren Absichten, sondern auch in ihren Mitteln einig sind, daß es aber bei ihrer Arbeit ganz gleich ist, ob sie Bruderliebe vereint oder die gegenseitige Abhängigkeit und die Furcht vor den Wählern.“

Politische Rundschau.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die Erörterung über das sogenannte Regierungsprogramm fort. Namens der Deutschen Fortschrittspartei sprach Abg. Mengler, der die entschiedenste Opposition ankündigte. Die Partei habe sich in taktischer Beziehung ihr Vorgehen vorbehalten (d. h. sie kneift). Amn. d. Schriftl.) und halte an der deutschen Einigkeit fest. Der Socialdemokrat Daczynski bezeichnete als erstes und einziges Bestreben des Grafen Thun die Abschließung des ungarischen Ausgleiches. Das alte Oesterreich liege in den letzten Zügen, die Gemeinbürgerschaft der Nationen ist dem Internationalen nur ein Zerbild. Für den Südslavenclub gab Schusterich die Erklärung ab, daß dieser Club der Regierung unbefangen und unabhängig gegenüberstehe. In der Regierungserklärung vermisst der Südslavenclub das religiöse Moment und er bedauert, daß kein slowenischer Minister im Cabinet sitzt. Der Christlichsocialer Mgr. Scheicher betonte vor allem das Festhalten an der deutschen Gemeinbürgerschaft und erging sich in hinterlistigen Ausfällen gegen die Radicalnationalen. Bei dem sonst achtbaren Dr. Scheicher ist dies darauf zurückzuführen, daß die Christlichsocialen, welche nach dem deutschradicalen Wahlsiege in 4. Bezirke Wiens (dort wurde der Schönererianer Dr. Jörster gegen den Compromißcandidaten der Deutschen Volkspartei und der Christlichsocialen gewählt) über die Radicalnationalen doppelt erboht sind, mit Wonne in das verlogene Geheul einstimmen, daß die Radicalnationalen die deutsche Gemeinbürgerschaft gebrochen haben.

Der erste Gewaltstreik der Mehrheit ist glücklich. Jedenfalls nur um Zeit zu gewinnen, sollten die Nothstandsverordnungen, denen nach der Geschäftsordnung alle Ministeranfragen und vorher eingebrachten Dringlichkeitsanträge vorzugehen müssen, in der nächsten Sitzung behandelt werden. Die Deutschfortschrittlichen waren mit diesem gesetzwidrigen Vorgange einverstanden, die Deutsche Volkspartei erklärte durch Steinwender und D. Hofmann, daß die Tagesordnung des Präsidiums nur dann zugelassen werden solle, wenn die Abgeordneten, welche für ihre Dringlichkeitsanträge die Priorität haben, keine Einwendung erheben. Diefem Standpunkte schloß sich Abg. Dr. Lueger an. Abg. Wolf beantragte, daß der Reihe nach alle Abgeordneten, die Dringlichkeitsanträge eingebracht haben, vorerst zu betragen seien. Da dieser Antrag nicht die nötige Unterstützung fand, blieb es bei der Tagesordnung des Präsidiums. In dieser einen Frage, welche recht drastisch an den Lebensnerv des Parlamentarismus griff und in welcher der Standpunkt Wolfs offenbar der richtige war, konnte man von der deutschen Gemeinbürgerschaft unter den deutschen Parteien allerdings nichts bemerken.

Gegen das Compromiß der deutsch-böhmischen Abgeordneten. Der deutsche Volksverein für Teschen, Bodenbach und Umgebung hielt Samstag in Bodenbach eine landwirtschaftliche Versammlung ab, in welcher die Abgeordneten Schönerer, Kittel und Döb, sowie die Landwirthe Sandner und Schamberger sprachen. Zur Versammlung hatten sich ungefähr 400 Theilnehmer, darunter zahlreiche Bauern eingefunden. Schönerer hielt eine zweistündige Rede. Unter heftigen Pfuirufen erzählte er, daß die deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus seinen Antrag auf Verlesung des Grafen Badeni in den Anlagenzustand nicht unterstützt hätten. Er brachte dies dem Abg. Barenther drastisch zur Kenntnis, indem er ihm mittheilte, daß er (Schönerer) nunmehr die Gemeinbürgerschaft der Deutschen nicht mehr anerkennen werde und künftig auch gegen die deutschen Oppositionsparteien

aufzutreten gesonnen sei. Die Deutsche Fortschrittspartei habe die Gemeinbürgerschaft gebrochen, sie wolle den Kampf, sie möge ihn auch haben. Auch die Christlich-Socialen griff Schönerer in bestiger Weise an und bemerkte, daß sie eigentlich die Leiter der Deutschen Volkspartei seien, nicht mehr Dr. Steinwender.

Der deutschliberal-österreichische Compromiß bezüglich der Delegationswahlen für Böhmen findet nach der Mittheilung eines parteiofficiösen liberalen Blattes eine recht sonderbare Beleuchtung. Der Vorstand der Deutschen Fortschrittspartei hat, nachdem die Jungtschechen und Feudalen ihr das Compromiß angeboten hatten, darüber die Leitung der Deutschen Volkspartei befragt. Der Führer der Deutschen Volkspartei (Dr. Steinwender?) hat die Annahme des Compromißes — natürlichstens angerathen und empfohlen. Wir sind sehr gespannt, wie sich Dr. Steinwender über diese schwere Beschuldigungen verantworten wird. Der deutschnationalen Wählerschaft muß seine Haltung in diesem Falle schon mehr als unbegreiflich erscheinen.

Abgeordneter Georg Schönerer verwendet einen Ausruf, in welchem es u. a. heißt: „Deutsche in Oesterreich! Haltet daran fest, wie es ja die deutschen Oppositionsparteien im Vorjahre durch Anträge in Bezug auf Erhebung der Anklage gegen die Sprachenverordnungsminister zum Ausdruck gebracht haben, daß durch die Verordnung eine vorläufige Gesetzesverletzung und zwar ein Bruch der Verfassung (Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes) vorliegt, da die Sprachenverordnungen Gegenstände betreffen, die grundgesetzlich durch Reichsgesetze geregelt sind und daher nicht durch willkürliche Ministerverordnungen, sondern nur im Wege der Gesetzgebung geregelt werden können. Durch die Verordnungen für Böhmen und für Mähren wird für die Deutschen in diesen Ländern ein sprachlicher Ausnahmestand geschaffen und somit die Gemeinbürgerschaft aller Dömarktschönerer ernstlich durchbrochen und gefährdet. Seid auf der Hut und beharrt auf der vorbehaltlosen vollständigen Aufhebung der gesetzwidrigen Sprachenverordnungen, die ja doch nichts anderes sind, als sehr ernste Schritte zur Slavifizierung deutscher Gebiete. Es sei nunmehr unfer erster Wille und fester Entschluß, das Verschwinden aller verfassungswidrigen Sprachenverordnungen zu bewerkstelligen und keinerlei neue Verordnungen auf diesem Gebiete zu dulden. Wir wollen, kurz und bündig sei es gesagt, daß entsprechend dem deutschvölkischen Vinger Programme, jenen Ländern, welche ehemals dem „Deutschen Bunde“ angehörten, der deutsche Charakter gewahrt werde, weshalb wir insbesondere vorerst die gesetzliche Sicherung der deutschen Staats-, Verkehrs- und Armeesprache fordern.“

Die Wahl in Falkenau-Grasitz endete mit dem Siege des Schönererianers J. L. Jörster, Schriftleiter der „Egerer Nachrichten“. Von 2062 abgegebenen Stimmen erhielt Jörster 1198, der Candidat der Deutschen Volkspartei Weber 435 und der Candidat der Socialdemocraten Stark 400 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren zerplittert.

Die Einbringung der Ausgleichsvorlagen wird im Wiener und Budapester Abgeordnetenhause gleichzeitig erfolgen und zwar unbedingt noch vor den Osterferien. Es sind dieselben Vorlagen, die zwischen dem Cabinet Badeni und dem Cabinet Banffy vereinbart wurden, von einigen unwesentlichen Aenderungen abgesehen. Der Versuch, der gemacht wurde, eine Aenderung speciell des Bankstatus zu Gunsten der österreichischen Auffassung durchzusetzen, ist nicht gelungen.

Eine Pfunde des Polenclubs ist der Posten eines galizischen Landmannminister, der einzig und allein zu dem Zwecke geschaffen worden zu sein scheint, um recht viele verachtete Mitglieder der Schlachta mit Ministerpensionen zu versorgen. Während z. B. der Landesverteidigungsminister Graf Welserheims der ruhende Pol in der Erscheinung Flucht ist und in jedem neuen Ministerium seine Wiederauferstehung feiert, hat der jeweilige galizische Landmannminister es ungemein eilig, bei jedem Cabinetwechsel seinen Posten einem Nachfolger einzuräumen. Bei dem Umstande, als doch die Polaken hies die allergetreueste Regierungspartei sind, so daß sich eine Regierungsmehrheit ohne sie gar nicht denken läßt, und bei dem weiteren Umstande, als der galizische Landmannminister ja überhaupt keinen concreten Wirkungskreis hat, sondern sozusagen das fünfte Rad am Wagen ist, wäre es doch ganz Wurst, welcher Schlachta den Ministerkauteil drückt. Die österreichischen Steuerträger würden aber wenigstens die Ministerpensionen ertripen, die sie den gewissen polnischen Lands-

mannministern — es mögen deren wohl schon ein gutes Duzend sein — für ihr Nichtstun zahlen müssen. Allein das gibt es nicht. Wie es auf der Ministerbank nur ein Bischof kracht, ist der Landmannminister der Erste, welcher ruft: „Zahlen! Ich bin beleidigt worden, ich geh!“ Manchmal, wenn ein Ministerium gar etwas hartleibig ist und länger als ein paar Monate fungiert, findet der galizische Landmannminister allein, daß ihm die Tribünenlust nicht zuträglich ist, und er verschwindet, wie er gekommen ist, aber mit der Ministerpension in der Tasche, und macht einem anderen Mitgliede des Polenclubs Platz. So wird allmählich ein Polak nach dem andern versorgt. Es gilt eben auch hier das galizische Sprichwort: „Nie honorowo, ale zdrowo!“ zu deutsch: „Zwar nicht ehrenhaft, aber gesund!“

Fürst Bismarck. Am 25. März hat der Reichskanzler sein 60jähriges Militär-Dienst-Jubiläum gefeiert. Dem Bernehmen nach hat der Kaiser sich aus diesem Anlasse nach Friedrichsruh begeben. Am 1. nächsten Monats ist des Fürsten Geburtstag, wozu die Hamburger einen solennen Fackelzug vorbereiten. Das Befinden des Fürsten bessert sich, wie aus Friedrichsruh geschrieben wird, langsam aber stetig. Er bedient sich zwar noch des Rollstuhls, aber die Gehversuche werden jetzt häufiger und mit größerem Erfolge vorgenommen. Das Leiden, das den Reichskanzler seit Monaten an den Krankenstuhl gefesselt und zu dem Gerüchte Anlaß gegeben hat, daß Wasser sucht in den Veinen aufgetreten sei, bestand hauptsächlich in einem Wiederauftreten der alten Venenentzündung am Bein, ein Residium aus der Petersburger Zeit, wo der Fürst infolge der ungeschickten ärztlichen Behandlung einer Verletzung, die er sich beim Reiten zugezogen hatte, von diesem Uebel zum ersten Mal befallen wurde. Alsdann trat ein äußerst heftiger und ippisch ausgebildeter Podagra-Anfall hinzu, wie er in dieser ausgeprägten und schmerzhaften Form noch nicht dagewesen war. Die Schmerzen, die der Fürst in Folge dessen auszuhalten hatte, waren sehr groß und stellten im Zusammenhang mit der Steigerung der Schlaflosigkeit, welche der Fürst überhaupt leicht ausgeht ist, so hohe Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit des Dreundsachtzigjährigen, daß man über die Möglichkeit ihrer Erfüllung erstaunt sein mußte.

Krieg in Sicht. Die Diplomatie hat zwar noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben, den Frieden zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Spanien aufrecht erhalten zu sehen, aber die Hoffnungen sind jedenfalls auf ein Minimum reducirt. In Spanien will jedermann den Frieden, die Kriegspartei in der nordamerikanischen Union aber scheint unwiderstehlich. Sie verjagt über Millionen, hat einen großen Theil der Presse in Händen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Willen durchsetzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß europäischerseits ein Vermittlungsversuch gemacht wird, aber man erwartet nicht viel von einem solchen. Als glückliches Verhältnis muß es bezeichnet werden, daß Frankreich und Deutschland mit ihren Sympathien eher auf spanischer Seite stehen; dadurch wird verhindert, daß der spanisch-amerikanische Krieg einen direkten politischen Rückschlag auf Europa ausübt. Die wirtschaftspolitische Rückschlag wird allerdings sehr stark fühlbar sein. Der Pariser und der Londoner Markt werden ihren Besitz in spanischen und amerikanischen Beloues stark entwerthen sehen, andererseits werden gewisse europäische Industriezweige günstiger Exportchancen nach Amerika haben und der Druck des amerikanischen Nothstands und Consumtions-Exports nach Europa wird etwas nachlassen. Augenblicklich bildet Cuba eine Hauptfrage der europäischen Diplomatie, im „fernen Osten“ erwartet man keine Friedensstörung und auch die Situation auf dem Balkanbalkinzel gilt als gebessert.

Jüdische Politik. Montefiore, der alte schlaue Jude Blumberg, empfahl einst seinen Stammesgenossen, sich besonders der Presse zu bemächtigen, da sie durch eine ihnen gefügige Presse die „öffentliche Meinung“ für alle anderen Ziele des Judenthums bearbeiten könnten. Wie eifrig und leider auch erfolgreich die Juden den Wint Montefiores in Thaten umgesetzt haben, das besagt uns schon die Thatfache, daß in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Portugal u. die Tagespresse zum Großtheil von Juden herausgegeben und von Juden oder von total verjudeten Christen geschrieben wird. Die hervorragenden Annoncenbüreaus sind in den Händen der Juden, an der Spitze der größten Correspondenzbüreaus stehen wieder Juden. Ähnlich verjudet ist in den meisten Staaten die neuere Bagnenliteratur, die Zeitschriftenliteratur u. Nur in Eng-

land konnten die Juden bisher nicht recht Herren der Presse werden. Der Londoner Rothschild packte nun die dem Judenthume so wichtige Sache beim richtigen Spiel an, indem er folgende leitende englische Zeitungen ankauft: „London Times“, „Daily News“, „Daily Telegraph“, „Evening News“ und „St. James Gazette“. Man weiß also nun, was für eine Sorte Politik für die Folge getrieben und „geschrieben“ wird und welche „Interessen“ diese Blätter vertreten.

Tagesneuigkeiten.

Zweikampf. Infolge einer gegen das Mitglied der Parteileitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark und den Herausgeber des „Grazer Tagblattes“, Professor Streinz, gerichteten Verurteilung des Abg. Steinwender in der Versammlung der Vertrauensmänner am 19. März forderte Professor Streinz den genannten Abgeordneten auf Säbel. Der Zweikampf fand Dienstag um 9 Uhr vormittags in einer Privatwohnung im ersten Bezirke statt. Die Bedingung war schwer: Säbel bis zur Kampfunfähigkeit. Im ersten Gange erhielt Steinwender eine leichte Wunde am linken Schläfenbein, Streinz eine Verletzung an der rechten Schläfe. Kampfrichter Dr. Eytweber gebot Halt, hielt die Kampfunfähigkeit des Professors Streinz fest und erklärte den Kampf für beendet. Zum Schlusse reichten sich die Gegner veröhnt die Hände.

Die Besucher von Venedig dürfte es interessieren, daß in Folge einer günstigen Combination des Reisebureaus De Paoli in Venedig, die Reisenden schon vor ihrer Ankunft genau wissen, wie viel ihr Aufenthalt in Venedig kosten wird, bezüglich Verpflegung, Logis, Beschäftigung der Schenkwürdigen, Ausflüge nach dem Lido, Murano und Chioggia, sowie den Gondelfahrpreis bei Ankunft von der Bahn zum Hotel etc. Zum Beispiel der Aufenthalt im Hotel Milano, am Canal Grande, unbegriffen die Beschäftigung der Schenkwürdigen, Frühstück, Gabelfrühstück, Diner, Zimmer, Bedienung und Kerze kostet für fünf Tage Francs 56.50, für vier Tage 46.75, für drei Tage 33.75 und für zwei Tage 24.—.

Weltausstellung 1900. Eine charakteristische Probe davon, wie heutzutage der gute künstlerische Geschmack sich auf solchen Gebieten geltend zu machen sucht, wo er ebendamit gar nicht in Betracht kam, liegt in der uns zukommenden Mittheilung, daß der österreichische General-Commissär über Antrag seines Rathes einen Wettbewerb für den zeichnerischen Entwurf des Umschlages über den österreichischen Catalog auszuschreiben beabsichtigt. Die näheren Bedingungen dieses Concurses sollen demnächst zur allgemeinen Verlautbarung gelangen.

Deutsch abgefertigt! Vor Wochen spöttelte im Salon der Frau von Arcalot in Paris ein französischer Feuilletonist über die deutsche Sprache und nannte sie in gallischer Unwissenheit eine Pischsprache. Schlagfertig antwortete der hiehmil herausgeforderte Schriftsteller: „Darum können sie die Gel auch nicht lernen!“ Diese kerbe Abfertigung der reden, leichtfertigen und hochmüthigen Auslassung des Pariserlings ist umjomehr begründet, wenn erwogen wird, welch große und viele Hauptmängel gerade die französische Sprache im Gesamtaufbau und in der Uebung an sich hat. Sie ist zum ersten keine ursprüngliche und berart reine Eigensprache, wie die deutsche, sondern bloß ein buntes Gemisch, das sich auf dem Lateinischen mit allerlei Lappen aufgesetzt und endlich zu jener Coquetten entwickelt hat, die trotz gewisser Finessen und Eleganzen die Schönheit, Tiefe und Höhe, die Kraft und den Reichthum des Lateinischen, Alt-Griechischen und am wenigsten der deutschen Sprache zu erreichen im Stande ist.

Pfarrer und Meßner. Aus Salzburg wird berichtet: Vor dem hiesigen Landesgerichte gelangte vor Kurzem das schwere Sittlichkeitsverbrechen zwischen dem Pfarrer Fintl und dem Meßner Stand zur Verhandlung. Wegen Erheben wurde das Verfahren wegen gerichtsarztlich festgestellter geistiger Verwirrung eingestellt. Dagegen wurde der Meßner der Unzucht schuldig erkannt und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Eine Hinrichtung. Am Donnerstage wurde in Badowice der Raubmörder Wlobarski hingerichtet. Er zeigte keine Reue, wies den Seelforger zurück und beichtete auch nicht. Die Justifizierung vollzog Scharfrichter Selinger aus Wien. Der eine Genosse Wlobarskis hat sich in der Untersuchungshaft vergiftet, der Andere wurde zu 20 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Und noch etwas. Die „Köln. Zig.“ meldet: Die Strafkammer verurtheilte den katholischen Pfarrer Kayser aus Lemmingen wegen Verleumdung (bezogen unter Verletzung des Weichtheimeinisses) zu 14 Tagen

Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 200 Francs. Der Pfarrer hatte in einer Predigt vor den Pfarr-eingelesenen erzählt, ein von ihm näher bezeichnetes junges Mädchen aus dem Dorfe habe ihm im Weichtheim eine Sittenverletzung gestanden, die er dann mit allen Einzelheiten beschrieb.

Zu dem Banknotendiebstahl in der Berliner Reichsdruckerei durch den verhafteten Oberfactor Grünenthal wird nachträglich noch gemeldet: Grünenthal soll der Enkelin seiner Wirthin, einem 19jährigen schönen Mädchen, im vorigen Jahre den Betrag von 100.000 Mark geschenkt haben für den Fall, als er es nicht heirathen könnte, weil seine Frau, von der er getrennt lebe, nicht in die richtige Scheidung willige. Letztere soll den Betrag von 150.000 Mark, welchen er ihr für die Einwilligung wiederholt anbot, stets abgelehnt haben. Die Verhaftung des jungen Mädchens soll bisher nur wegen Krankheit desselben unterblieben sein. Die 100.000 Mark, die Grünenthal dem Mädchen geschenkt hat, wurden bei dieser von der Polizei mit Beschlage bezeugt. Grünenthal leugnet. Er will sein großes Vermögen in Börsenspeculationen gewonnen haben. Letzteres soll zum Theile richtig sein, doch läßt sich das ansehnliche Vermögen aus dieser Quelle allein nicht erklären. Die Denunciation ist von seiner ehemaligen Bedienerin ausgegangen. Was die frühere Beschäftigung Grünenthals betrifft, so oblag ihm besonders die Prüfung der gefälschten Noten, auf welchem Gebiete er eine Autorität war. Ferner hatte er in der Reichsdruckerei die allgemeinen Buchungen über den Papiergeldbetrieb vorzunehmen.

Ein Mädchenhändler ertappt. Eines jener Scheusalte in Menschengestalt, und zwar eines der gefährlichsten, der Mädchenhändler Weiß, natürlich aus Galizien, fiel endlich der Polizei in die Hände. Der Jude annoucierte in Budapester Blättern, daß er eine Erzieherin für ein vornehmes Haus suche, und kam dann selbst nach Ofenpest, um mit den Offerianten in Verbindung zu treten. Unter diesen Mädchen befand sich auch Irma Peteani, die Tochter eines verstorbenen Lehrers, welche von ihrer Mutter zum Bahnhofe begleitet wurde, da der Mädchenhändler bestimmt hatte, daß das Mädchen mit dem Frühjahrszuge nach Lemberg abfahren soll. Hier fiel es der Mutter auf, daß Weiß mit noch anderen drei Mädchen verkehrte und dabei sehr heimlich sich benahm. Sie schöpfe Verdacht und wollte ihre Tochter nicht abreisen lassen. Während aber Weiß sie zu beschwichtigen suchte, fuhr der Schnelligkeit und nun mußte auf den zehn Minuten später abfahrenden Personenzug gewartet werden. Unterdessen fiel das Kreischen Weiß' auch einem Detectiv auf, welcher ihn zur Legitimation aufforderte und dabei die Entdeckung machte, daß er es mit einem der gefährlichsten Mädchenhändler zu thun habe, welchen das Bochniger Kreisgericht schon seit längerer Zeit currentieren läßt. Weiß wurde verhaftet.

Aus Stadt und Land.

Giltler Gemeinderath. Am Freitag den 1. April 1898 um 5 Uhr nachmittags findet eine öffentliche Gemeindeversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Mittheilung der Einkläufe; Berichte der Bansection über einen Amtsovertrag um Beschlußfassung wegen Vergebung der Arbeiten für die Anfertigung des Stadtplanes von Gilti und Antrag auf Vergabe der inneren Einrichtung für das Schlachthaus; Bericht der Finanzsection über eine Zuschrift der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Angelegenheit der Errichtung eines Telephonnetzes in Gilti; Berichte der werber- und Marktangelegenheiten-section über eine Eingabe des Johann Petrowitsch um Verleihung einer Gastgäber-Concession und ein Antragsschreiben der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Warburg ob gegen die Errichtung von neuen Viehmärkten in Fraubheim Einwendungen erhoben werden; Berichte des Friedhof-Comités über eine Eingabe des Martin Urschjo um Uebetragung der Leichenbestattungsrechte und eine Beschwerde der Tischler von Gilti gegen Josef Wratzsko in Angelegenheit des Bezuges von Särgen; Bericht des Waldaufrichts-Comités über eine Eingabe des Bierchubvereines um Bewilligung zur Anbringung von Mistkästchen im Josefsvalde. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Codesfall. In Hochwegg verstarb am 27. März der Realitätenbesitzer Herr Stefan Sánta von 63 Jahren nach mehrjährigen schweren Leiden im 63. Lebensjahre.

Einkommensteuer-Erhöhung. Die Wahlen in die Personal-Einkommensteuer-Schätzungscommission für den Bezirk Stadt Gilti, welche am 28., 29. und 30. d. M. vorgenommen wurden, hatten nachfolgendes Ergebnis: III. Wahlkörper, abgegebene 100 gültige Stimmen, Mitglied Karl Wörfl

(94 Stimmen), Erzhmann Johann Karoschek (92 Stimmen). (Die slovenischen Stimmen vereinigten sich auf Jano Baoken und Milan Hotschwar, welche je 1 Stimme erhielten.) II. Wahlkörper, abgegeben 40 gültige Stimmen, Mitglied Alois Walland (40 Stimmen), Erzhmann Josef König (40 Stimmen). I. Wahlkörper Mitglied Gustav Stiger, Erzhmann Georg Slobberne. Das genaue Stimmenverhältnis ist in diesem Wahlkörper noch nicht festgestellt.

Männergesangsverein. Wie schon im vorletzten Blatte angedeutet wurde, findet die heitere Liedertafel unbedingt diesen Samstag, den 2. April im Casino-Saale statt. Die Besucher derselben werden behufs Vermeidung von Störungen gebeten, rechtzeitig zu erscheinen, da genau um 8 Uhr begonnen wird. Die Vortragsordnung ist aus den Anschlagzetteln zu ersehen und es wird insbesondere nochmals auf das höchst unterhaltende Singpiel „O Kunstwein“ aufmerksam gemacht. Die Beitrittserklärungen für unterstühende Mitglieder nimmt der Vereins-Säckelwart Herr L. Wambrecht-Jamer entgegen.

Bürgerliche Schützengesellschaft in Gilti. Die Vorarbeiten des thätigkeits Ausschusses der Bürgerlichen Schützengesellschaft zur Wiederaufrichtung der altbestandenen sind schon so weit gediehen, daß diese Vereinigung deutscher Schützen als vollkommen lebensfähig angesehen werden kann. Die erste größere Veranstaltung des Ausschusses besteht in einem großen festlichen Freischießen, welches auf dem Schießstande der Gesellschaft am Ostermontage beginnt und von welchem wir nächstens die Schießordnung bringen.

Aus Mähling wird uns geschrieben: Die Nummer 12 der „Domovina“ vom 25. März d. J. brachte unter dem Schlagworte „Aus dem Mählingthale“ über unsere Post eine Notiz, worin in verlogenster und frechster Weise, über unser sehr anständiges und gut geleitetes k. k. Post- und Telegraphenamt und dessen Expeditorin hergefallen wird, bloß weil das arme Wesen das unzeitliche Verbrechen beging, in der Wahl seiner Eltern für die hiesige Gegend nicht genug vorzüglich gewesen, und daher eine deutsche und nicht einmal Renegatin zu sein. Wir kennen ja, obwohl er sich mit seinem vollen Namen nicht hervorwagt, den windischen Schmiercorrespondenten, der volle Ursache hätte, zuerst vor seiner Thüre zu kehren, der in einem Glasfaßten sitzt, in welchem man nicht mit Steinen herumwirft, der es in impudentester, dem gemeinsten Denuncianten, Pöbel und Verläumber nur möglichen Weise wagt zu sagen, das k. k. Post-local sehe aus wie eine Kneipe, die Expeditorin, über die Niemand eine Beschwerde führt, sei oft „verkatert“, während sie in Wahrheit ein äußerst solides, gefälliges, aber streng dienstfertiges Wesen ist. Und um nur zu zeigen, was windischer Unachtsamkeit und Bosheit alles möglich, genügen ja doch Thatfachen, wo anerkannte Musterpostämter, wie z. B. selbst Gilti unter Leitung eines allseitig gefeierten Jubilars auch von slovenischer Seite angegriffen wurden. Dem Einsender der oben gekennzeichneten Lügen, der mit der angebliebenen Ziehung der Jugend zur Wahrheitsliebe und Rechtlichkeit seinen Beruf offenbar verfehlt hat, wird es sicherlich sehr unangenehm werden, wenn wir uns einmal mit seiner beruflichen Thätigkeit befassen und ihm jenes Gebiet aus Herz legen, wo er seine „Heiligsblüten“ wirklich verwerten könnte. Er soll sich lieber mehr darum scheren, als um Dinge, die ihn gar nichts angehen und die er in seiner Beschränktheit überhaupt nicht versteht. Wenn eine Gesellschaft, der die vornehmsten und anständigsten Familien der Gegend angehören, sich in St. Leonhard bei deutschem Lied und Wort unterhält und wenn in der deutschen Kunde Heil gerufen wird, so geht das den windischen Zeitungschmierer gar nichts an — gerade so wenig, wie wir darnach fragen, warum er sich wohl von armen Arbeitern mit Wein und Bier dafür bezahlen läßt, daß auch er ab und zu ein deutsches Lied vom Stapel läßt. Wir werden mit diesem Pöbel und Friedenstörner umso leichter fertig werden, als uns ja seine Achillesferse nicht unbekannt ist.

Aus Drahenburg wird uns geschrieben: Der „Brivec“ läßt sich von befreundeter Seite von hier berichten und den sehr menschenfreundlichen und christlich-humanen Vorschlag machen, alle Deutschen von hier in einen Sack zu stecken und in die Türkei zu senden. Im Grunde genommen ist dieser Plan gar nicht so ohne, denn wir werten 1000 gegen 1, daß die Türken da drunten viel anständigere und verträglichere Nachbarn wären als das hiesige Pöbelcomité; jedenfalls wird dieses auch zu obigem Transport seine Sacke hergeben, denn diese find

meist von geradezu erschrecklicher Leere, und sollten bei der Rückfindung der Emballagen etliche Pfister von da drinnen hängen bleiben, nun, so wird das gar nichts schaden. In dieser Hinsicht sind die Edlen sehr international; sie pumpen gerade so die Deutschen an, wie sie auch die ärmsten Slovenen austressen. Ja wohl, austressen! Dieser etwas sehr triviale Ausdruck und kein anderer paßt auf das Bankett bei dem hiesigen armen Häusler Bergles, welches so lange dauerte, bis nichts, aber auch gar nichts mehr vorhanden war, und die armen Kinder des Hauses, welche die ganze Zeit von der Dienbank aus zusahen, mußten schließlich auch hungrig zu Bette gehen. So etwas kommt natürlich nicht in den „Brüder“ und auch in kein anderes ihm verwandtes Blatt, aber jeder rechtlich denkende Mensch, der Herz und Gefühl am rechten Fleck hat, muß über so etwas empört sein und diesem seinem gekränkten Gefühl durch ein kräftiges „Pui Teufel!“ Luft machen. Also in die Türkei mit den Deutschen! Ja was soll denn aber dann aus so einem armen Büßschleier werden, welches wir seinerzeit im Deutschen Hause unterstützten, mit dem gutherzigen Deutsche ihre Wahlzeiten theilten, die es überhaupt ermöglichten, daß selbes zu einer Stellung kam? An wen soll sich künftighin so ein armer Teufel wenden, wer wird ihm jahrelang aushelfen, ihn unterstützen? Wie wird es ferner dem Zweiten ergehen, wenn die Deutschen fort sind, also keine Gemeinde- und Bezirksumlagen mehr zahlen? Wovon wird er sein Leben fristen und wo wird er sein oft so weinschweres Haupt betten, wenn er aus deutschem Hause ausgewiesen wird? Und genießen etwa den Dritten im edlen Bunde die hiesigen Deutschen? Mit nichten! Ob seiner Friedensliebe wird er überhaupt gemieden, er ist rein Luft, und ob die Deutschen hier bleiben oder in die Türkei gehen, bleibt sich gleich, für sie existiert er überhaupt nicht mehr. Diese drei und ihnen geistig verwandte Individuen erschrecken sich, hier Stimmung zu machen, über jeden herzukommen, der nicht ihr Anhänger ist — und diese werden täglich weniger. Was endlich diese Leute schreiben, ist ja jedem anständigen Menschen eigentlich gleichgültig; nur daß sie überhaupt schreiben, sich an die Deutschtüchtigkeit wagen, anstatt sich irgend wohin zu verkriechen, das ist das Empörende an der ganzen Sache. Vor diesen Individuen ist natürlich niemand sicher; der Gendarm, der einen Häusling einbringt, muß gerade so wie der Briefbub, wenn schon nichts anderes da ist, herhalten und als Notnagel dienen. Kommt einmal ein Fremder her, der zufällig eine Glase hat, so wird dies auch wieder sofort an eine Zeitung berichtet — fürwahr, ein Ereignis! Aber merkwürdig! So viel wir wissen, soll ja das löbliche Comité selbst — kahlköpfig sein! Wie lautet denn schnell der biblische Spruch von dem Splitter und dem Balken?

Gleichenberg, 28. März. Eine Versammlung des katholisch-conservativen Volksvereins fand gestern im Pfarrorte Trautmannsdorf statt, in welcher der Landtags- und Reichstagsabgeordnete Herr Franz Wagner den Thätigkeitsbericht über seine Thätigkeit legte. Nachdem niemand ohne Eintrittskarte Einlaß zur Versammlung erhielt, obgleich in der hiesigen Klosterkirche verkündet wurde, daß in diese Glaubensversammlung, als solche wurde diese von der Kanzel aus bezeichnet, Alles Zutritt habe, so blieben namentlich die fortschrittlich gesinnten Bewohner des Curortes Gleichenberg, trotzdem sie mit vollem Rechte begehrien, ihren Abgeordneten sprechen zu hören, von dieser Versammlung ausgeschlossen. In dieser Versammlung wollten sich aber auch heimische und fremde Mitglieder des christlichen Bauernbundes aus dem politischen Bezirke Feldbach beteiligen und nachdem auch diese nicht ins Versammlungslokal kommen konnten, obgleich den Arrangements das Versprechen unter Ehrenwort gegeben wurde, sich ruhig zu verhalten und die Versammlung in keiner Weise zu stören, wurden die kräftigsten „Pfuirufe“ an Wagner, „heraus und nieder mit Wagner, dem Volksverräter“ u. hörbar. Kurz darauf wurden auf die Bündler mit Bier gefüllte Gläser wichtig geworfen; das eine traf einen ruhigen Zuschauer am linken Auge und verletzte ihn nicht unerheblich, so daß ärztliche Hilfe angerufen werden mußte. Herr Districtsarzt Dr. Georg Emsbrunner, dem der Wirt, Herr Trumler, nicht einmal die Freundlichkeit erwies, seinen Ueberrock aufzubewahren, obgleich er seine kranke Frau in Behandlung hat, nahm sich des Verletzten in der liebenswürdigsten Weise an. Der Winger Kobitz des Herrn Pfarrers hieb mit einem Ochsenzimmer auf die Bündler, der Herr Kaplan Hödl hat sich an einem Bündler vergriffen, worauf die Bündler unter den heftigsten

„Pfuirufen“ über diese Vorfälle hinausgedrängt wurden, verfolgt von fanatisierten Burken, welche jenen mit rühigen Prügelein folgten und sie mit Steinen bewarfen, so daß ein Verfolger genötigt war, den Revolver zu ziehen und sich zu verteidigen. Die Gendarmerei war vollauf bemüht, diesem Skandale Einhalt zu thun, der nun bei Gericht sein Nachspiel finden wird. Daß es bei diesem Vorgange zu Auseinandersetzungen der heftigsten Art kommen mußte, ist wohl begreiflich, daß aber Bauern auf Bauern losgehen, das ist einzig und allein das Werk des unbeschreiblichen Fanatismus, in welchen unsere Landbewohner verfielen. Warum weigert und fürchtet sich ein Abgeordneter vor seiner gesammten Wählerschaft zu sprechen? Ist er nur für einen Theil derselben Rechenschaft schuldig oder haben nicht alle das gleiche Recht ihn zu hören? Warum wird das Volk durch solche Nachrichten irre geführt? Würde in der Klosterkirche nicht verkündet worden sein, daß die Versammlung eine allgemeine sei, zu welcher Jedermann Zutritt hat, so würde es den Gleichbergern, die doch auch Pfarrkinder sind und mit dem gleichen Rechte alle insgesammt und ohne Ausnahme in die Versammlung geladet hätten, nicht eingefallen sein, Einlaß zu derselben zu begehren. Solche tief zu bedauernde Vorurtheile tragen in keiner Weise dazu bei, den Frieden unter der Bevölkerung zu kräftigen. Wo ist da die vielgerühmte christliche Nächstenliebe? Unser Pfarrer wird neuer sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Wäre es nicht schön gewesen, wenn diese ganzen traurigen und sehr zu verurteilenden Vorgänge unterblieben wären? Der Pfarre gereichen sie nicht zur Ehre.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung vom 22. März wurde den beiden Ortsgruppen in Brügg für einen Unterhaltungsabend, der Frauenortsgruppe Trautmannsdorf für ein Fest, der Ortsgruppe Döbling für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Sternberg für einen Sigball, der Ortsgruppe Kerschitz für verschiedene Sammlungen, ferner der Deutschfortschrittlichen Tischgesellschaft in Troppan für einen gründlichen Beitrag, Herrn Ludwig Wittgenstein in Wien für die Erhöhung seines Jahresbeitrages auf 500 fl., Herrn Jacob Wolf in Müllitz für die Spende von Lehrmitteln an die Vereinsschule in Pawlow und endlich der Gesellschaft „Grüne Insel“ in Laibach für eine unter dem Motto: „Frei wie der Sonnenadler muß der Gedanke sein, dann steigt er auch wie jener, zu Licht und Sonn' allein“ überreichte Märzfeierpende der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen, daß das Ministerium des Innern die in der letzten Hauptversammlung beschlossenen Satzungsänderungen nunmehr genehmigt hat, daß die Gründung des V. Gauces am 11. April in Trautmannsdorf stattgefunden wird, daß es gelungen ist in Wernberg (Kärnten) eine neue Ortsgruppe zu gründen, daß der Schülerunterstützungsverein am Staatsgymnasium in Pragatz für die ihm zuteil gewordene Unterstützung dankt und daß die Vereinskasse bei der am 22. März stattgehabten Sponsoring in Ordnung befunden wurde. Nach Bewilligung von Büchern aus den vorhandenen Vorräten und den neu eingelangten Spenden für die Volksbüchereien in Sieben und Liebenau wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pickenrod, Kemowitz und Pawlow beraten und endlich wurde für das Schulhaus in Schäfflein die Steuer bewilligt.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: W. Kamniz, H. Ruhr, Sammlung fl. 1.—; Ortsgruppe Allersdorf fl. 20.27; Frauenortsgruppe Zudenburg fl. 5.20; Ortsgr. Wiggstabl fl. 17.30; Ortsgr. Vorderberg fl. 4.61; Ortsgr. Radkersburg fl. 10.10; Ortsgr. Wieselburg fl. 10.— und Ortsgruppe V. Miska fl. 24.39.

Zermischtes.

Ein- und Zweizeiler von Stettenheim. Das „N. Journal“ veröffentlicht folgende neue Ein- und Zweizeiler des humoristischen Julius Stettenheim: Eine Schwalbe macht noch keinen Kammerjäger. — Einem Nichtsthuer kann Keiner helfen. — Das Herz der unglücklich Liebenden ist in Schagin gebunden. — Von einem hohen Staatsbeamten kann man sagen: Der liebe Herr ist Liebediener. — Der biblische Ausdruck „sich zu seinen Vätern versammeln“ könnte auch ein auf die Mutter geschleudertes Verdict sein. — An manchem Schauspieler ist einer verborben. — Die Kinder sollten nicht soviel auswendig lernen, aber desto mehr inwendig. — Die

Brause ist die Bartbinde der Dummheit. — Schiller's Taucher beweist nur, daß ein leerer Becher zu schlimmerem Unfug verleiht als ein voller. — Es giebt Lumpen, die Dir recht viel Ehre wünschen, um sie Dir abschneiden zu können.

Der höchste Schornstein der Welt. In den industriereichsten Gauen Sachsens erhebt sich jener Schornstein, welcher sich des Rufes erfreuen darf, der höchste der Welt zu sein. Er führt den Namen „Hohe Esse“ und steht nicht nur auf deutschem Boden, sondern ist auch von deutschen Händen errichtet, wie sein Plan einem deutschen Kopie entsprungen ist. Die „Hohe Esse“ ist ein Fabrik-Schornstein der königlich sächsischen Hüttenwerke zu Halsbrücke bei Freiberg und hat den Zweck, die für die Landwirtschaft und die Gesundheitsverhältnisse der Umgebung schädlichen Hüttengase in so große Höhe zu führen, daß dieselben nicht mehr die Grottenoberfläche belästigen können. Die Höhe des Schornsteines, welcher 1888—89 errichtet wurde, beträgt 140 Meter. Er wurde mit einem Aufwande von 130.000 Mark aufgestellt. Durch die Errichtung dieses Schornsteines ist die 137 Meter hohe Esse zu Port Dundas bei Glasgow in ihrer Höhe übertroffen worden.

Eine Universität mit zehn Facultäten. In Peking wird die Errichtung einer Universität geplant, u. zw. mit 10 Facultäten: Astronomie und Mathematik, Erdkunde, Philosophie und Religion, Politik, Literatur und fremde Sprachen, Medicin, Kriegs- und Marinewesen, Landwirtschaft, Technologie, Handelswesen.

Eine dreifarbige Blume, d. h. eine Blume, die im Verlaufe von 24 Stunden dreimal die Farbe wechselt, gibt es in Mexiko in die Carala. „Chamaelon“ des Pflanzenreiches ist die Blüte eines ziemlich großen Baumes. Am Morgen um 6 Uhr ist sie schneeweiß; wenn die Sonne höher steigt, färbt sie sich rosenroth, bis sie gegen Mittag blauer wird. Bei Sonnenuntergang wird die Blume rötlichblau und während der Nacht wird sie wieder weiß. Die interessante Blume könnte in Folge ihrer merkwürdigen Eigenschaften auch als Uhr dienen.

Besserte Straßentafel. In der ehemaligen Republik Venedig war die Straßentafel eine Finanzquelle und zuzusagen eine Domäne des Staates. Die sehr zahlreichen Bettler mußten ihre Bettelplätze an den Kirchen, auf den Brücken u. s. w. ordentlich lösen und zahlen einen bestimmten Betrag davon. Dieser war nach der größeren oder geringeren Frequenz reguliert und wurde in monatlichen Raten bezahlt. Die Bettelsteuer trug der Republik das nette Einkommen von 70000 Ducaten ein.

Der Schnurrbart des Feldmarschalls Radetzky. Schneidewind erzählt in seiner detaillierten Geschichte des Feldzuges der Oesterreicher (im Jahre 1848 und 1849) in Italien unter Radetzky von diesem greisen Helden folgende Anekdote: Schon öfters hatten die Generale den Feldmarschall gefragt, warum er sich den Schnurrbart nicht wachsen lasse? — Er antwortete: „Nicht laß' mich aus mit euren Geschichtchen; ich habe nach dem Reglement schon lange keinen Bart mehr getragen und werde jetzt nicht wieder anfangen.“ — „Aber,“ entgegnete ihm ein Feldmarschall-Vicemant Schönhalz, „die ganze Arme trägt jetzt Bärte und nur der Erste derselben, Euer Excellenz, nicht.“ Dieses Capitel kam, ehe man Trunello verließ, während des Frühstücks wieder zur Sprache, und man drang von allen Seiten in den Feldmarschall, sich den Bart wachsen zu lassen, namentlich Graf Bachtra mit lustigen Nebenarten und Bitten. — Endlich rief Radetzky lachend: „Jetzt paß' mir auf, ich will euch was versprechen; wenn wir die Piemontesen in einer großen Schlacht tüchtig klopfen, so lasse ich meinen Schnurrbart stehen.“ — Ein allgemeiner Jubel folgte dieser Erklärung. Der greise Held löste sein Wort, denn wenige Tage nach der Schlacht von Novara keimte auf der Oberlippe ein grauer Schnurrbart.

Eine zerlegbare Kanone. Eine eigenartige Kanone hat der Amerikaner M. Ed. Wood erfunden und dem amerikanischen Kriegsministerium zum Kaufe angeboten. Dieser Kanone besteht, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, aus einer Anzahl von concentrischen Ringen, die zusammen gefestigt, das Kanonenrohr bilden und dann durch entsprechend gestaltete Querspreizen aneinander befestigt werden. Nur die Seele der Kanone besteht aus einem Stück aus dünnem Stahl, ebenso der Stoß mit dem Verschlußstück. Selbstverständlich ist auch die Lafette in kleine Stücke zerlegbar. Diese Kanone, die bis zu den größten Dimensionen

K. H. Wolf-Pfeifen.

Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguss (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlauch und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzellan-kopf mit dem Bildniss unseres Abgeordneten **Karl Herm. Wolf.**

Preise: 2620—51
50 Centimeter lang fl. 2.50 für 1 Stück
75 „ „ „ 3.50 „ 1 „
100 „ „ „ 4.50 „ 1 „
125 „ „ „ 6.— „ 1 „
Pfeifen mit dem Bildnisse **Schönerers** sind gleichfalls erhältlich.

Ludwig Hlauseck, Drechsler
Wien, V/I, Pilgramgasse Nr. 13.

Die **Váradische Weinkellerei** und **Weingutsbesitzung in Villány** (Süd-ungarn) sucht solide 2623

Vertreter

zum Verkaufe ihrer vorzüglichen echten Naturweine, Cognacs, Slivovitz und Treberbranntweine. Bewerber wollen sich gefällig schriftlich an die **Váradische Weinkellerei in Villány** (Ungarn) wenden.

Als Stütze der Hausfrau

(Vertrauensstelle) oder als feineres Stubenmädchen wird ein Fräulein in mittleren Jahren gesucht. Beihilfe in Küche, Zimmerarbeit, Schneiderei, Näharbeit etc. Bescheidene Ansprüche bedingt. Anträge an die Gutsverwaltung Rietzdorf a. d. Pack b. Cilli. 2622—28

Ein schönes neues Haus

sammt dessen Localitäten, wie auch Wirtschaftsgebäude und dazugehörige Grundstücke ist sehr billig zu verpachten oder bei Vereinbarung zu verkaufen und sofort zu beziehen. Das Haus, welches knapp an der Hauptstrasse und bei der Pfarrkirche steht, ist vom Bahnhofe 20 Minuten entfernt. Geeignet für eine Gemischtwaarenhandlung, Ausschank von Wein, Bier, Obstmost, Anskocherei, Branntweinausschank. K. k. Tabak-Traffik, Stempel, Briefmarken, Post-Ablage etc. Voller Eiskeller. Weitere genaue Auskünfte ertheilt der Besitzer **M. Javornik**, Besitzer etc. in St. Veit—Grobelno, Post St. Marein bei Erlachstein. 2625—28

Gicht-Einreibung.

Rheuma, Gliederreissen, Kreuzschmerzen und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner **schmerzstillenden Einreibung** bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der

Apotheke in Römerstadt (Mähren) versendet. 859-26
Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.

50 bis 60 Meter-Centner Heu und Krummet

Prima-Qualität, per Meter-Centner 2 fl. zu verkaufen bei **Brüder Jarmer** in Cilli. 2603—26

Unseren Damen

von höchstem Nutzen ist das alle 14 Tage im Verlag von **John Henry Schwerin**, Berlin, erscheinende Universalblatt für die Familie

Mode und Haus

mit zahlreichen illustrierten Beilagen, u. a. Colorits, spannenden Romanen etc.

Viertel-90 kr. jährlich.

Ersatz für 12 Specialblätter:
Tonangebende **Moden-Zeitung** mit **Schnittbogen** — **Illustr. Handarbeiten-Zeitung** — **Putz u. Wische** — **Illustr. Frauen-Journal** — **Illustr. Belletristik** mit Holzschnitten erster Künstler — **Illustr. Witzblatt „Humor“** — **Aerztlicher Rathgeber** — **Illustr. Kinderwelt** — **Moderne Kunst-Arbeiten** — **Räthselport** — **Roman-Zeitung** „Aus besten Federn“ — **Musik-Bibliothek.**

Jede 14tägige Nummer enthält ca. 86 Seiten,

grossen Schnittbogen u. abwechselnd **farbenprächtiges Stahlstich-Moden- und Handarbeiten-Colorit.**

„**Mode und Haus**“ kostet vierteljährlich **nur 90 kr.** bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. 2606—26

Gratis-Probenummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungs-Stelle: **Rudolf Lechner u. Sohn, Wien I.** **Ueberraschend reichhaltig!** Circa **140.000** Auflage.

Haus zu verkaufen

zehn Minuten von Cilli entfernt, in schöner Lage, mit gut gehendem Gastgeschäfte und dazugehörigem Maierhofe. Anträge sind mit der Adresse „O. K.“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ zu senden. 2599—26



Kellner-Rechnungs-Zettel stehen kostenlos zur Verfügung. Georg Müller, Hut- und Hand-schuhlager, Graz, Jungferngasse 7, Herrng. 15

Eine Wohnung

im 1. Stocke, ostseitig gelegen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör (Waschküche) ist mit **1. April** zu vermieten. Anfrage: Neugasse Nr. 16, im 2. Stocke. 2581—26

Junger Gärtnergehilfe

findet sofort dauernden Posten. Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Gärtnergehilfe Nr. 2624“. 2624



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „**Red Star Linie**“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in **Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.**

Böhen zur Trocknung des Hopfens

sowie auch **Drath zu Hopfen-Anlagen** sind in gut erhaltenem Zustande billig zu verkaufen bei **Franz Zotti**, Gemischtwaarenhandlung in Hohenegg. 2611

Lehrling

wird in der Vereinsbuchdruckerei „**Celeja**“ in Cilli aufgenommen.

Verkaufe von 100 Liter aufw. gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einsendend 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmöst zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2435-29

Valentin Moik
Gleisdorf, Steiermark.

Kleine Villa

in der Umgebung der Stadt Cilli, acht Minuten von der Bahnstation, herrlich gelegen, unmittelbar anschliessend an einen grossen Fichtenwald, bestehend aus drei kleinen freundlichen trockenen Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer, Keller, Wein- und kleiner Harpe etc., mit Weinhecken und reichlichen Obst-Anlagen, Gemüsebeeten, Wiesen etc., gesunde Luft, Nähe des Sannbades und einer Restauration ist um den Preis von 6500 fl. sofort verkäuflich. Anfrage bei der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter „Nr. 2627“.

Lungen- u. Halsleidende, Asthmastiker und Kehlkopfkranke!

2531-26
Wer sein Lungen- od. Kehlkopfleidn., selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den **Thee für chronische Lungen- und Halskrankheiten** von **A. Wolfstky**. Laufende Bouteillen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Paket für 2 Tage reichend, Mt. 1.20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolfstky, Berlin N 37.**

Wohnungen.

In den zum Schlosse Lanhof gehörigen Villen Nr. 26 und 22 sind vier Wohnungen mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör sofort zu vermieten. Näheres im Schlosse Lanhof zu erfragen. 2580—26

Heu

süss, circa 300 Meter-Centner zu verkaufen. Anzufragen beim k. k. Postamte in Römerbad. Ebendasselbst sind 100 Pfläsch-Bäume, 3jährig, schöne, grosse Frucht, veredelt, das Stück zu 30 kr. abzugeben. 2602-26

Wer durch einen Anstrich seine Holz-anlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulniss und Schwammabildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent **AVENARIUS** und hüte sich vor dem Ankauf minderwerthiger Nachahmungen. Prospecte etc. gratis u. franco.

Carbolineumfabrik
R. AVENARIUS
Wien, III., Hauptstrasse 84.
Depot bei: **Josef Costa.**

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken. **Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.**

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Binrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewordenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.